

## XXXV.

### Otto Kölpin †.

---

Einen überaus schmerzlichen Verlust erlitt die Psychiatrie am 23. Dezember 1909 durch den Tod des Privatdozenten an der Universität Bonn, Dr. Otto Kölpin. Derselbe wollte mit seiner jungen Frau, mit der er sich erst im August vermählt hatte, Weihnachten bei seinen Eltern verbringen und verunglückte bei dem Eisenbahnunglück in Scheessel tödlich.

Otto Kölpin wurde am 3. Januar 1876 zu Barth in Pommern geboren, besuchte das Gymnasium zu Putbus, studierte an den Universitäten in Greifswald und München und promovierte im Sommersemester 1897. Nachdem er in Breslau bei Wernicke und in Greifswald bei Arndt und dem Unterzeichneten mehrere Jahre Assistent gewesen war, habilitierte er sich am 14. Januar 1904 an der heimatlichen Universität für das Fach der Psychiatrie und folgte mir im Winter desselben Jahres nach Bonn.

Am 1. April 1906 wurde er zum Oberarzt an der Bonner Provinzial-Heilanstalt ernannt. Hier war er mit Ausnahme einer vorübergehenden Versetzung nach Andernach tätig und ist mir ein treuer Mitarbeiter gewesen.

Von seinen wissenschaftlichen Arbeiten seien in erster Linie seine Beiträge zur Melancholiefrage erwähnt, in denen er, gestützt auf gute klinische Beobachtungen, die Anschauung vertrat, dass die Involutionsmelancholie kein selbständiges Leiden, sondern ein mit den Depressionszuständen des manisch-depressiven Irreseins im Sinne Kräpelins eng verwandte Krankheit sei, eine Ansicht, die in letzter Zeit allgemeinere Anerkennung gefunden hat.

Eine Reihe von Arbeiten Kölpins über die Beziehungen zwischen Unfall und Psychosen bringen wertvolle Beiträge zu schwebenden Fragen auf diesem Gebiete. Sein im psychiatrischen Verein der Rheinprovinz gehaltenes Referat über „Kopftraumen und Psychosen“ zeichnet sich eben so sehr durch Klarheit und scharfe Kritik, als durch Kürze und Prägnanz des Ausdruckes aus.

Neben der klinischen Tätigkeit war es hauptsächlich die anatomische Forschung, welche Kölpin anzog. Die Frucht seiner mit grossem Fleisse betriebenen Studien waren Veröffentlichungen über den Hirnabszess, die Hämatomyelie und Syringomyelie, über die Adenocarcinome des Gehirns und namentlich über die Huntingtonsche Chorea, einer Krankheit, bei der er als Erster Entwicklungsgeschichtliche Störungen in der Hirnrinde nachwies.

Seine pathologisch-anatomischen Arbeiten zeichnen sich ebenso durch grosse Sorgfalt und Gründlichkeit der Untersuchung, wie durch gute Beobachtungsgabe und kritisches Urteil aus.

Als Lehrer erfreute sich Kölpin bei den Studierenden einer grossen Beliebtheit. Er wirkte durch die Klarheit und Gediegenheit seines Vortrages, bei dem er auf alles rednerische Beiwerk verzichtete. Sachlichkeit und absolute Zuverlässigkeit im Dienste wie im Privatleben waren es, die ihm als Menschen und Kollegen die Herzen aller gewannen, die ihm näher traten und seine Freundschaft wertvoll erscheinen liessen.

Treue, unerschütterliche Wahrheitsliebe, ernstes wissenschaftliches Streben, das waren die Grundzüge des Wesens dieses liebenswürdigen und begabten, der Wissenschaft, seiner Familie und seinen Freunden viel zu früh entrissenen jungen Gelehrten!

Wir werden ihm stets ein dankbares Andenken bewahren!

A. Westphal.

---